

# Die Wählerin

← Blätter zum Reichstags-Wahlkampf →

Verantwortlich: Minna Todenhagen, Berlin. — Druck: Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8.

## Was bedeutet ein Sieg der Sozialdemokratie?

### Gerechte Verteilung der Steuerlasten.

Es muß Schluf gemacht werden mit der Steuerfreiheit der Besitzenden. Der reiche Mann soll ebenso seine Steuern seinem Einkommen entsprechend zahlen wie der Arbeiter- und Angestellte, dem die Steuer an jedem Jahsttag erbarmungslos abgezogen wird.

### Vernünftige Preisgestaltung auf dem Lebensmittel- und Warenmarkt.

Agrarier, Fabrikanten und Großhändler sind sich in der Ausplünderung und Verwucherung des Verbrauchers einig. Wir zahlen trotz des „Abbaues“ zum Teil noch das Doppelte, ja Dreifache der Vorkriegspreise. Denkt an die Preise für Zucker, Eier, Butter, Kleiderstoffe usw. Nur eine starke sozialdemokratische Reichstagsfraktion kann sich der Interessenpolitik, den Preisdiktaten von Großindustrie und Landwirtschaft entgegenstellen und die Wucherer fassen.

### Ausreichende Fürsorge für Sozialrentner und Erwerbslose.

Keiner unter uns kann wissen, ob auch er nicht infolge Arbeitslosigkeit, andauernder Krankheit oder Alterschwäche die öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen muß. Können die

Satten und Zufriedenen Verständnis für die Verzweiflung des erwerbslosen Familienvaters, der darben den Witwe haben?

### Ausbau des Wohnungswesens.

Sollen wir uns für alle Zeiten in den kleinen engen Löhern zusammendrängen? Hat nicht jede Familie Anspruch auf eine eigene, wenn auch bescheidene Wohnung? Heute schon könnten Tausende von Familien in freundlichen Siedlungshäusern wohnen, wenn bürgerliche Proffitpolitik im bisherigen Reichstag nicht alle Forderungen und Vorschläge der Sozialdemokratie auf Neuregelung des Wohnungswesens, auf Bereitstellung von Mitteln zum Wohnungsneubau abgelehnt hätte. Von jeher haben sich die Sozialdemokraten für praktische Wohnungs- und Siedlungspolitik eingesetzt.

### Durchführung der Schulreform, Pflege des Unterrichts- und Bildungswesens.

Die Sozialdemokratie will den Aufstieg der Begabten. Gute Schulbildung, Berufsausbildung und Studium sollen nicht nur Privileg der Wohlhabenden sein. Das Grundschulgesetz verdankt sein Entstehen der Sozialdemokratie; dem begabten und fleißigen Kinde soll, auch wenn es arme Eltern hat, Möglichkeit zu weiterem Lernen, zu geistigem Aufstieg gegeben werden. Auch die Einrichtung der Elternbeiräte ist ein Werk der Sozialdemokratie.

**Ein Sieg der Sozialdemokratie im Reichstag bedeutet demnach Fortschritt und Besserung der jetzigen Verhältnisse. Darum gibt am 4. Mai jede Frau ihre Stimme der Sozialdemokratie!**

### Ich wähle nicht!

Was hat das Wählen für einen Zweck. Es nützt ja doch nichts. Es ist dadurch nichts gebessert worden. Bis jetzt habe ich jedesmal gewählt. Diesmal wähle ich nicht und von jetzt ab überhaupt nicht mehr!

So oder doch so ähnlich klingt es nur allzu oft jetzt aus dem Munde von Frauen, die der Arbeiterschaft angehören.

Die Frauen sind erbittert und enttäuscht. Sie sind erbittert infolge der beispiellosen Not, die besonders während des letzten Jahres über uns gekommen war.

Die Frauen litten ja auch am meisten unter dieser Not.

Sie mußten laufen und anstehen nach Lebensmitteln. Sie hatten täglich aufs neue einen Kampf zu führen, um die Millionen- und Milliarden Scheine überhaupt nur loszuwerden, und zwar so rechtzeitig, daß sie für ihr Geld noch etwas Nennenswertes erhielten.

Sie hatten auch in der Familie einen ständigen Kampf zu führen um Verständnis dafür, daß das Geld schon wieder ausgegeben war und doch in der Ernährung der Familie und im Haushalt in vieler Beziehung Mangel herrschte.

Welche Mühe mußten die Frauen aufwenden, um die Familie sattzumachen, und wieviel Arbeit und Ueberlegung kostete es, die Kleider und die Wäsche in Ordnung zu halten. Wieviel Tränen sind darum geflossen und wie oft ist den

Frauen der Schlaf geflohen, weil ihre Gedanken auch des Nachts nicht zur Ruhe kommen konnten.

Dies alles hat Erbitterung ausgelöst, die sich jetzt, in der Wahlzeit, so deutlich bemerkbar macht.

Die Not ist über uns gekommen in einer Zeit, von der wir eine Gesundung erhofft hatten. Wer hätte auch wohl erwartet, daß noch fünf Jahre nach dem Kriege unser Volk in einer Weise zu leiden haben würde, daß demgegenüber die Leiden der Kriegszeit klein erscheinen mußten. Daß die traurigen Erlebnisse der Nachkriegszeit ganz besonders die Frauen enttäuscht haben, ist nur allzu verständlich. Sie sind ja noch weniger als die Männer in der Lage, die Ursachen hierfür zu erkennen. Es fehlt ihnen dazu an Gelegenheit und auch an Zeit. Sie erlebten die traurige Gegenwart, gegen die die früheren Zeiten, die Jahre vor dem Kriege, als das Paradies erschienen.

In einer solchen Zeit fallen Hinweise auf die Zwecklosigkeit erweiterter Rechte für ein Volk auf allzu fruchtbarem Boden. Wie oft hören wir sagen: jetzt haben wir wohl das Wahlrecht, aber was können wir nur damit erreichen? Was hat es uns genützt, daß wir unsere Stimme für die sozialdemokratischen Vertreter abgegeben haben? Wir haben jetzt einen sozialdemokratischen Reichspräsidenten, und doch ist es heute um uns schlechter bestellt als früher!

Wir ist es gleich, wie der kommende Reichstag aussieht. Ich wähle nicht!



Rittergutsbesitzer von Saatzig zwang 2 Arbeiter aus Spandau am 14. Dezember 1923 sich ganz auszuziehen und im Hemde heimzugehen. Er schoß noch hinterdrein. Ein Arbeiter hat die Füße erfroren.

**Urteil: 100 M Geldstrafe**

Ein Arbeitsloser hat gemeinsam mit anderen im Dezember 1923 aus Hunger ein Brot gestohlen.

**Urteil: 6 Monate Gefängnis**



Gegenüber dieser Auffassung kam nicht oft und einbringlich genug immer wieder darauf hingewiesen werden, daß ja gerade das Fehlen einer genügend großen Anzahl sozialdemokratischer Vertreter im Reichstage die Ursache für unsere Notlage ist. Es ist ja nicht wahr, daß wir eine sozialdemokratische Regierung hatten, wie so oft behauptet wird.

Die Mehrheit bildeten stets — auch schon in der Nationalversammlung — die bürgerlichen Parteivertreter. Diese waren deshalb ausschlaggebend für das, was getan und was unterlassen worden ist zu tun.

Die bürgerliche Mehrheit hat es verhindert, daß auch andere Volksschichten als die Lohn- und Gehaltsempfänger in nennenswerter Weise Steuern zahlen mußten. Sie ist verantwortlich zu machen dafür, daß die fehlenden Mittel durch die Notenpressen beschafft wurden, wodurch der Marktsturz herbeigeführt worden ist.

Die bürgerliche Mehrheit ist auch Schuld daran, daß die von den Sozialdemokraten immer wieder gemachten Vorschläge auf Schaffung eines wertbeständigen Geldes erst so spät verwirklicht wurden.

Nun ist die große Armut da. Nun muß nach Mitteln gesucht werden, um den Staatshaushalt wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Welche Maßnahmen werden aber nun getroffen von einer Regierung, in der kein Sozialdemokrat etwas zu sagen hat?

Es wird uns der Arbeitstag verlängert, obgleich Hunderttausende keine Arbeit finden können, und es werden in erster Linie die Ausgaben für solche Zwecke eingeschränkt, die der Fürsorge für die bedürftigen Bevölkerungsschichten dienen.

Das alles aber geschieht in einer Zeit, in der noch eine gewisse Rücksicht genommen wird auf die Einwirkung solcher Maßnahmen auf die Wähler. Was werden wir erst erleben, wenn die Wahlen vorüber sind und wenn durch Unkenntnis oder durch Gleichgültigkeit der Wähler eine noch größere bürgerliche Mehrheit vorhanden ist als bisher schon?

Der Gedanke an diese Möglichkeiten, auf die uns das hinweist, was wir von den rein bürgerlichen Regierungen der letzten Jahre erlebt haben, sollte jede Frau aus der beschlossenen

Bevölkerungsschicht veranlassen, nicht nur ihr Wahlrecht am Wahltag auszuüben, sondern bis zur Wahl auch dafür zu wirken, daß die Liste der Sozialdemokratischen Partei gewählt wird.

Jede Stimme, die für eine der bürgerlichen Parteien abgegeben wird, schwächt den Einfluß der Partei, die bisher stets sich bemüht hat, für die beschlossenen Schichten des Volkes zu wirken.

Auch jede Stimme, die für die Liste der Kommunisten abgegeben wird, übt den gleichen Einfluß aus.

Die Kommunisten haben bisher nur in zerstückelnd und organisationszerstörend gewirkt. Sie haben den Einfluß der Rechtsparteien vergrößert, der für unser Volk so verhängnisvoll gewesen ist.

Deshalb darf es für die Frauen der Arbeiterschaft nicht heißen:

**Ich wähle nicht!**

**Vielmehr muß die Parole lauten:**

**Ich wähle am 4. Mai! Und ich wähle die Liste der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.**

## Meine Tante.

Von Erna Basing.

Es ist nicht nur meine, es ist auch Deine, es ist unsere und es ist Eure Tante; es ist eben die Tante, die gut, bequem und mit viel müßiger Zeit belastet, kurzes Leben kommt. Und in ihrem wohlfrisiertem Kopf spiegelt sich das Bild der Welt wie folgt:

Meine Tante klagt, der Winter war bitterhart und die Ernährungstage war schwer. Man mußte oft wirklich nicht, wie man ein Mittagmahl bereiten sollte. Früher ist sie mit 30 vollen Weckgläsern in den Frühling gekommen, diesmal hatte sie nur deren fünf. Daß aber so und so viel Menschen überhaupt nicht dazu kommen, auch nur ein einziges Weckglas auf Vorrat zu füllen, daran denkt meine Tante nicht.

„Opfermüß sein“, sagt meine Tante, und sie hat ihn einmal sichtbar betätigt. In der glorreichen Zeit, als man Geld für

Eisen gab, verkaufte sie ihre längst unmodern gewordene lange goldene Uhrkette und kaufte sich für den Erlös flugs eine schwere Bernsteinkette. Die pendelt jetzt paradierend auf ihrem prallen Busen hin und her. „Ja, ja, unsereins, wir waren immer opferwillig, aber andere Leute!“ — Und daß „andere Leute“ gar keine Goldsachen zu verkaufen hatten, daran denkt meine Tante nicht.

Dem Mittelstand geht's schlecht und meine Tante seufzt tief. Frau K's. begabter Sohn kann nicht studieren, Herr X. muß sein Telefon ausgeben und die Gebrüder J. können sich weder Fallboot noch Radio anschaffen. Daß es aber dem Arbeiterstande noch nie anders gegangen ist, und daß allen Proletariern die feinere Lebenseinstellungsmöglichkeit infolge ihrer gedrückten wirtschaftlichen Lage fehlt, daran denkt meine Tante nicht.

„Wir müssen mehr arbeiten“, sagt meine Tante, und damit meint sie, man muß den Arbeitern den Neun- und Zehnstundentag aufzwingen. Sie selber kennt keine festgesetzte Arbeitszeit. Daß aber der Arbeiter nur Vorwand ist, daß automatisch mit seiner Arbeitsverlängerung auch jeder Beamte, Angestellter und Handwerker, eben jeder irgendwie Tätige (also auch der von meiner Tante stets beklagte Mittelstand) länger arbeiten muß, daran denkt meine Tante nicht.

„Es ist schrecklich, wie wenig die Frauen sich um ihren Haushalt kümmern und wie wenig sie von der Kinderpflege verstehen“, sagt meine Tante. Darum beaufsichtigt sie auch ehrenamtlich so und so viel Kindergärtnerinnen. Daß aber die Mütter ihre Kinder nur verwahrt wissen wollen, weil sie selber eine Aufsichtsstelle haben, in die Fabrik gehen oder in irgend einem Geschäft tätig sein müssen, daran denkt meine Tante nicht.

Die berufstätigen Frauen sind meiner Tante überhaupt ein Grauel. Man sollte es gar nicht für möglich halten, sie schnappen den Hausvätern die Männer weg und machen oft die besten Partnen. Die Frau als Waschfrau, Reinemachefrau, Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin läßt sie gelsten, denn meine Tante hat eine Abneigung gegen schmutzige Arbeit, wenn sie sie selbst verrichten muß. Verkäuferinnen und Schreibmaschinenmädels sind auch noch angängig, falls sie sich von meiner Tante einen gönnerhaften Ton gefallen lassen. Unerhört aber ist es, daß auch höhere Berufe der Frau zugänglich sind. Meine Tante hat nämlich ganz bestimmt nicht so viel Grübele, daß sie einen höheren Beruf ausüben kann, darum erklärt sie seine Ausübung für unweiblich. Ebenso unerhört aber findet sie es auch, daß alle diese berufstätigen Frauen, diese kleinen, sonst gar nicht beachteten Existenzen, durch die verd. . . . Sozialdemokratie gleichberechtigt geworden sind. Das Wahrtrecht ist ja ganz schön, aber man müßte auf Qualität sehen und es dürfte nur solchen Frauen zustehen, die Kapital oder Landbesitz nachweisen können oder deren Männer eine hervorragende Stellung bekleiden. Heutzutage schmilzt ja den kleinen Leuten der Kamm, es gibt ja gar keine Autorität mehr. Das muß anders werden, und damit das anders wird, greift meine Tante tief in ihren Beutel und gibt Geld zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, und sonst tut meine Tante auch noch ihre Pflicht, denn sie wählt — bürgerlich.

## Zeit.

Werden die Frauen am 4. Mai Zeit haben zum Wählen?

Es gibt Frauen, die überhaupt nie Zeit haben.

Warum? Weil sie im Hasten des Alltagslebens und unter der Last der täglich wiederkehrenden

### kleinlichen Haushaltsorgen

das Verständnis für die großen Zusammenhänge wirtschaftlicher Not und politischen Geschehens verlieren.

Folgendes Zwiegespräch zweier Nachbarinnen aus einem Arbeiterort einer großen süddeutschen Stadt, wo Gemeinderatswahl war, mag das illustrieren:

Ueber die Straße herüber ruft die eine der anderen zu: „Was! Du schon zum Wählen?“

Antwort: „Nein! Ich weiß auch nicht, ob ich mich deshalb noch anzusehen soll.“

„Ja, mir ist's auch nicht so wichtig, ich gehe vielleicht auch nicht mehr. Das bleibt sich ja doch gleich, wer da gewählt wird,“ so schallt es von drüben zurück.

Das Wahllokal war keine drei Minuten entfernt, und wählen kann man schlünmiffenfalls auch im Alltagskleid; aber abgestumpft und müde, wie unsere Proletarierinnen sind, geben sie den aus ihrem kleinlichen Arbeitskreis und Sorgen entstehenden Hemmungen nach.

### Ihr Frauen alle!

Die Ihr noch Mut zum Kampfe habt, helft, Eure Schwestern wachzurütteln.

Es gilt Frauenrechte zu verteidigen, — und mehr — es gilt die Republik gegen die Reaktion zu schützen,

es gilt den Frieden zu erhalten.

# Warum muß jede Frau Sozialistin sein?

**Weil** die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die von jeher die volle Gleichberechtigung der Frau in ihrem Programm forderte.

**Weil** die Sozialdemokratische Partei die alleinige wahre Hüterin des Friedens ist und jede Frau doch den Frieden will.

**Weil** die Sozialdemokratische Partei aufrichtig und unbeirrt für Recht und Freiheit kämpft und damit den flehnerischen Wünschen der Frau Ausdruck gibt.

**Weil** die Sozialdemokratische Partei das heutige Wirtschaftssystem aufs schärfste verurteilt, das auf der einen Seite Ueberfluß und Verschwendung, auf der anderen Seite Not und Entbehrung schafft.

**Weil** die Sozialdemokratische Partei jedem einzelnen das Recht auf Arbeit und Erwerb, aber auch das Recht auf ein Teil Lebensfreude sichern will.

**Weil** die Sozialdemokratische Partei den Schutz der Schwachen und Pflegebedürftigen, der Kleinkinder, der heranwachsenden Jugend, der Kranken, Krüppel und Waisen, der Witwen und alten Leute zu ihren vornehmsten Pflichten zählt.

**Weil** die Sozialdemokratische Partei den Kindern eine bessere Schule geben will, die sie zu wertvollen Mitgliedern der Menschheit erzieht.

**Weil** die Sozialdemokratische Partei in jeder Beziehung das erstrebt, was eine fortschrittlich gesinnte Frau für sich, für ihre Familie und für ihre Kinder wünscht.

**Darum ist jede Frau, die die gleichen Wünsche hat, schon unbewußte Sozialistin.**

**Folgerichtig wählt sie am 4. Mai die Liste der SPD.**

## Sie müssen uns helfen!

Seit fünf Jahren warten die Hausangestellten auf eine Regelung der Arbeits- und Freizeit, sowie der Pausen. Wohl sollte eine Notverordnung herauskommen, denn eine solche hatte die Regierung an den Reichsrat gegeben, damit dieser sie für den Reichstag vorbereitet. Der Reichsrat hat aber noch keine Zeit gefunden, und so liegt die Gesetzesvorlage bei ihm „begroben“.

Der kommende Reichstag nun wird dazu berufen sein, ein Gesetz für die Hausangestellten zu verabschieden — gehören aber dem neuen Reichstag Vertreter an, die ein Verständnis für die Lage der Hausangestellten nicht haben, dann ist ein fortschrittliches Gesetz wahrlich nicht zu erwarten.

Deshalb müssen uns alle versprechen — die mit Hausangestellten zusammenkommen —, daß sie die Hausangestellten darauf verweisen wollen, damit die Hausangestellten die Liste der SPD ihre Stimme geben, denn nur dann wird ihnen Gewähr, ein Gesetz zu erhalten, das ihren Vorteilen entspricht.

Die Hausangestellten können in der Regel die Gelegenheit nicht wahrnehmen, um sich in Versammlungen Aufklärung zu holen, deshalb wird es Aufgabe der Leser unserer „Wählerin“ mit sein, hier zu helfen — denn geben die Hausangestellten einen bürgerlichen Stimmzettel am Tage der Wahl ab — dann wehe ihnen! Die Neue kommt, wenn nicht eher, so aber beim Inkrafttreten des Hausgehilfengesetzes, denn kein bürgerlicher Vertreter wird hier das schaffen, was ein Arbeitervertreter der SPD.

## Die Bettlerin.

Von R. Gerstenberger.

Am einem kalten stürmischen Wintertag war es. Dicke Schneemassen trieb ein kalter Nordwind den Passanten ins Gesicht und verwandelte sie in kurzer Zeit zu gehenden Schneemännern.

Da führte mich der Weg zu jener Stätte, die nach der Revolution so viel gesehen und gehört hatte.

Hier war Blut geflossen, als Volksgenossen glaubten, das Parlament durch Druck von außen umstimmen zu können.

Von hier aus trug man einen der edelsten und tüchtigsten Männer zur ewigen Ruhe, den elende Nordbuben geküßt hatten. Auch das Bekenntnis zur Republik wurde hier von Tausenden jedes Jahr erneuert.

An jener Stätte ragt neben dem Parlament mit seiner goldstrotzenden Kuppel auch eine Säule gen Himmel.

Sie ist verziert mit Kanonenrohren, die weithin leuchtend uns an die Lage des militaristischen Deutschlands erinnern

Auch die bekannte Allee mit ihren Figuren erinnert uns lebhaft an jene Lage, wo jener Mann in Holland uns herrlichen Zeiten entgegenführen wollte.

Hier also findest du alles verkörpert!

Die goldstrotzende Kuppel == Kapitalismus

Die Kanonenrohr verzierte Säule == Militarismus

Die Figurenallee == Monarchismus

und die Bildwerke am Sockel der Säule, die größten Erfolge dieser drei Untiere, nämlich den Krieg.

Aber auch etwas anderes befand sich in der Nähe. Ein Wesen, nicht goldstrotzend und trübig, sondern ein Opfer jener drei Ungeheuer, eine Bettlerin.

Ein Weib, eine Mutter!

Zitternd und frierend, in Lumpen gehüllt, stand die Frau da. Ohne wärmenden Mantel, im sadenscheinigen Rock. Zu beiden Seiten zwei halberfornene Kinder.

Die Blicke richteten sich bittend auf die vorübergehenden Menschen und mühsam mit dünner Stimme flehen diese drei unglücklichen Menschen um ein Almosen.

Sie hatten jedenfalls geglaubt, in dieser vornehmen Gegend mitleidige Menschen zu finden, die ihnen von ihrem leicht verdienten Gehalt etwas abgeben würden.

Vielleicht glaubten sie auch an das Bibelwort: Was Du tuest einen meiner geringsten Brüder, das hast Du mir getan."

Sie waren im Wahn, daß wahre Religion von denen, die am meisten die Kirche im Munde führen, am ersten befolgt würde.

O arme Frau!

Wende deinen Blick zur Siegesallee, Siegessäule, zur goldstrotzenden Kuppel des Reichstags, dort findest du die Antwort.

Du gabst für Militarismus, Monarchismus und Kapitalismus im Kriege alles.

Du hast gehungert, gedurbt und gefroren. Deine Kinder blieben geistig und körperlich zurück, alles für das dankbare Vaterland.

Und der Dank? Du darfst betteln!

Während du um ein Stück Brot bettelst, während deine Klassen-genossen fast dasselbe Schicksal teilen, verjubelst eine kleine profit-lüsterne Gesellschaft in einer Nacht soviel, daß du bequem mehrere Monate davon leben könntest.

Man sinnt auf neue Kriege, auf neue Profite! Die zwei Ungeheuer, Militarismus und Monarchismus sollen durch den Dritten im Bunde, den Kapitalismus, neu gebildet werden.

Deine Bettel soll verewigt werden, deine Kinder sollen vergehen. So will es die bürgerliche Gesellschaft!

Wende dich ab und blicke auf die aufgehende Sonne. In ihrem blutigen Rot soll eine neue, bessere Zeit entstehen.

Am 4. Mai ist Gelegenheit!

Auch an Euch, Ihr Männer und Frauen, richte ich die Bitte: Seht zur Wahl und denkt dabei an die "Bettlerin im Tiergarten".

Wählt die Partei, die für Freiheit, Frieden und Recht kämpft, wählt SPD.

## "Es nützt ja doch nichts!"

So antworten uns in voller Maflosigkeit arme, überarbeitete und schlechthänrige Frauen und Männer, wenn wir sie zur Wahl, zum Kampf für Verbesserung unserer Lebensverhältnisse aufrufen.

O, wie mir diese Ärmsten leid tun, die keinen Ausweg aus ihrem trostlosen Dasein sehen, die keine Hoffnung auf ein Besserwerden, keinen Glauben an sich selbst und ihre Kraft mehr besitzen. Und wie ich dieses Wort hasse: "Es nützt ja doch nichts." Es legt sich wie Mehltau auf Herz und Geist! Es ersticht in uns jede Begeisterung, ohne die nie ein Werk gut gedeihen kann, es zerbricht unser kraftvolles Wollen, ohne das wir es nie zu kraftfähigem Handeln bringen, nie Großes und Gutes leisten werden. Und darum sollst Du, liebe Freundin, nicht hören auf dieses böse Wort, das einem Dampfer gleich Dir Mut, Energie und Ausdauer aus den Adern saugt. Bewahre Dir den Glauben an Dich selbst und an Dein Können. Zukunftsreudig setze diesem bösen Wort Dein "Ich will" entgegen. Und alsbald wirst Du erkennen, daß Dein Wollen und Dein Handeln, in Gemeinschaft mit dem Wollen und Handeln Gleichgesinnter, nicht nur etwas, sondern sehr viel nützt. Freilich können wir die Welt nicht in einem Tage, nicht in wenig Wochen und Monaten modeln; aber wir werden es um so schneller können, je größer die Zahl derer ist, die sich uns anschließen. Darum folge unserem Ruf und auch Deine Wünsche werden durch den Mund unserer Vertreter bereiten Ausdruck finden.

Luise Zieg.

## Auferstehung.

Nun rüflet wieder sich zur Blütenpracht

Die alte Welt in ihrem ew'gen Werden.

Zu neuem Leben ist sie aufgewacht

Ein helles Jubellied klingt rings auf Erden.

Vom Tod erlöst! Der wilde Frühlingssturm

Riß sie empor aus nächtedunklen Gründen

Und jede Knospe, jeder kleinste Wurm

Will nun das hohe Lied des Lebens künden.

Und ihr, die ihr den Lenzesjubel hört

Absiehts vom Weg in euren dumpfen Hütten,

Ihr, die von Sehnsucht nach dem Licht verzehrt,

Wacht auf! Ihr habt so lange schon geklitten.

Der Weg war schwer, so schmal und nebelicht,

In Eisenketten seid ihr stumm gegangen.

Der Tag erwacht — es steigt der Sonne Licht,

Laßt euch vereint von ihrem Glanz umfassen.

Dein Auferstehungsfest, dein Frühling naht,

Drum rüste dich, mein Volk, zum großen Tage.

Gesät ward längst des Menschentums goldne Saat.

Nun hilf, mein Volk, daß sie dir Früchte trage

Erwache du aus deiner dunklen Nacht,

Zum stolzen Flug heb deines Geistes Schwingen.

Stürm himmelan, hin, wo die Sonne lacht.

Du selbst sollst dein Erlösungswerk vollbringen.

Clara Bohm-Schuch.

# Ein Bekenntnis zum Sozialismus

muß die Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels am 4. Mai sein! Bekräftigt dies Bekenntnis auf die Dauer:

**Werdet Mitglied der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei!**

**Leset das sozialdemokratische Parteiorgan!**

## Beitrittserklärung.

Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in die Vereinigte Sozialdemokratische Partei (Bezirk Berlin, Abtlg. \_\_\_\_\_)

An Beiträgen entrichte ich: Eintrittsgeld 1 Wochenbeitrag

\_\_\_\_\_ Wochenbeiträge männl. 20, weibl. 10 Pf., Sa. \_\_\_\_\_ M.

\_\_\_\_\_ den \_\_\_\_\_ 1924.

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_

geb. am \_\_\_\_\_ zu \_\_\_\_\_

Staatsangehörigkeit: \_\_\_\_\_ Stand: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

(Bei der Aufnahme ist sehr erwünscht, daß außer dem Eintrittsgeld mindestens die Beiträge für einen Monat (4 Wochen) gezahlt werden)

Ich abonniere den "Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage "Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage "Heimwelt" und der Beilage "Frauenstimme" in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

Name \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Straße Nr. \_\_\_\_\_

vorn \_\_\_\_\_ Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts

bei \_\_\_\_\_